[illegible] wenn, wenigstens [illegible] die Entwicklung des Verstandes Gemüt und Herz.

Unsere Gegenwart läuft Gefahr, zu einer ähnlichen Verflachung und Veräußerlichung zu führen, wenn wir nicht rechtzeitig Gegenmaßregeln ergreifen. Der Aufschwung der Naturwissenschaften und der Technik in den verflossenen Jahrhunderten hat der Geltung der Praxis, des Experiments, des reinen Wissens Tür und Tor geöffnet. Kenntnisse zu besitzen wird als höchstes Glück gepriesen, und unser Schulwesen ist noch allzusehr auf bloße Vermittlung von Wissensstoff zugeschnitten. Ist das aber wahre Bildung, die so errungen wird? Gilt es nicht vielmehr Pflege des Charakters, der Gemütsanlagen, des Kunstsinnes als Ziel aufzustellen? Gilt es nicht, geistig arbeiten und denken zu lernen? Wissen bleibt äußerlich, wo nicht fester Wille, edler Sinn von innen herausstrahlt. Wissen bleibt tot, wo nicht Verständnis für Zusammenhänge, wirkliches Durchdenken und zu-Ende-Denken Erz daraus zu schürfen weiß.

Solche Gedanken gehen mir durch den Sinn, da der zweite Jahrgang der Volkshochschule Aue und Umgebung anheben soll. Zwar muß die deutsche Volkshochschulbewegung noch dem Geist unserer Zeit Zugeständnisse machen, der sich ausspricht in dem Schlagwort: „Wissen ist Macht". Aber schon ertönt auch hier Gegenruf: „Können ist Glück". Die Volkshochschule Aue hält an dem Ideal fest, das sie aufgestellt: Empor zur Kunst, zum Denken, zu reinsten Menschheitswerten! Und doch muß sie einen Mittelweg einschlagen, muß für die Vielen, die ohne das Rüstzeug weiten Wissens sich nicht an die eigentlichen Bildungsaufgaben heranwagen, Stunden bereithalten, in denen sie Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben können. Der erste Jahrgang unserer Bestrebungen hat neben starkem Wissensdurst auch den Drang nach Kunst und Können lebendig gezeitigt. Bemerkenswert ist das Bedürfnis nach Musik, die erfreuliche Entwicklung unseres Volkshochschulchors. Denn hier ist ja jeder Einzelne Ausübender, jedes Mitglied strebt nach einem „Können". Zudem bringt Chorgesang reichste Ausbeute für Herz und Gemüt. Die straffe Zucht aber, die jeder innerhalb der Sängermasse sich auferlegen muß, wirkt nicht nur willensbildend, sondern auch sozial, schulend und ausgleichend.

Das neue Verzeichnis der Vorträge und Uebungen steht mancherlei Verbesserungen und Neuerungen vor, die zum Teil von der Hörerschaft angeregt worden sind. Besonders erfreulich ist, daß einzelne Kreise mit bestimmten Wünschen an die Leitung der Volkshochschule herangetreten sind. Die Volkshochschule soll ja Mittelpunkt aller Bildungsbestrebungen unserer Heimat werden. Möchten auch diejenigen, die bisher abwartend oder abweisend bei Seite standen, für die Volkshochschule gewonnen werden, sodaß das zweite Jahr die Volkshochschule Aue zu weiterer Entfaltung bringen kann.

Oertliche Angelegenheiten.

* **Die neue sächsische Kirchenverfassung.** Von kirchlicher Seite wird geschrieben: Die Frage der neuen Kirchenverfassung beschäftigt gegenwärtig weite Kreise in Sachsen. Die Landessynode, die voraussichtlich im Oktober wieder zusammentreten wird, wird die neue Verfassung der evangel.-luth. Landeskirche Sachsens in Angriff nehmen. Es liegt zunächst der Entwurf einer Kirchgemeindeordnung vor, und der am 20. d. M. zusammengetretene Verfassungsausschuß ist bereits am Werke, ihn vorzubeugen. Die da und dort im Lande erhobene Frage, warum nicht gleichzeitig mit der Kirchgemeindeordnung auch der Entwurf für die übrige Verfassung der Kirche veröffentlicht worden ist, ist dahin zu beantworten, daß solange nicht staatlicherseits grundsätzliche Vorschriften aufgestellt sind, die eine finanzielle Selbständigkeit und Lebensfähigkeit der Landeskirche sichern, auch keine Kirchenverfassung für Sachsen mit gesetzlicher Gültigkeit aufgestellt werden kann. Ehe die Kirche nicht weiß, über welche Mittel sie verfügt, kann sie nicht bestimmen, wie sie sich im Oberbau organisieren soll. Keine Gemeinde berät und beschließt einen ins einzelne gehenden Kirchbauplan, ehe sie weiß, welche Mittel sie dazu bereit hat. Ferner liegt der Schwerpunkt der Kirchenverfassung nach ursprünglicher lutherischer Anschauung und erst recht seit der Loslösung des Staates von der Kirche in der Kirchgemeinde. Daher kann man auch unbedenklich die Kirchgemeindeordnung Gesetz werden lassen, ohne den Oberbau abzuwarten, zumal da ja die Kirchgemeinde als solche finanziell und organisch vom Staate unabhängig ist. Die Tatsache, daß andere Landeskirchen, wie z. B. die bayrische, württembergische und badische ihre neue Verfassung bereits aufgestellt haben, besagt nichts für Sachsen, denn in jenen Ländern besitzt die Kirche bereits ein eigenes Besteuerungsrecht, in Sachsen leider immer noch nicht.

* **Ausdehnung der Kaffee-Einfuhr.** Der Kaffee-Einfuhrverein in Hamburg hat vom Reichswirtschaftsministerium die Ermächtigung erhalten, neben der seitherigen Menge von 50 000 Sack Kaffee ab 1. Oktober monatlich 2600 Sack Kaffee zur Einfuhr zuzulassen.

* **Die Arbeitslosen-Konferenz in Leipzig.** Die Verhandlungen der Konferenz der Arbeitslosenräte Sachsens und Großthüringens nahmen am Dienstag Vormittag ihren Fortgang. Nachdem der erste Tag in der Hauptsache kommunistischer Heß- und Agitationsarbeit für Sowjetrußland und für politische Arbeiterräte gegolten hatte, begann man am Dienstag mit Beratungen, die die Arbeitslosenfrage wirklich berührten. Ueber die Bestimmungen der Erwerbslosenunterstützung und die Tätigkeit der Arbeitslosenräte berichtete Grunert vom Leipziger Arbeitslosenrat. Er behandelte eingehend die bisher ergangenen Verordnungen und hielt es für notwendig, daß die Arbeitsämter veranlaßt werden, alle Bestimmungen in der loyalsten Weise auszuführen. Die Arbeitslosen müßten versuchen, unter allen Umständen Einfluß auf die Arbeitsnachweise zu erlangen. Auch bei der Arbeitsvermittlung müßten sie gehört werden. Den Arbeitslosenräten müsse es möglich gemacht werden, Betriebskontrolle vorzunehmen. Auch müßten die Arbeitslosen Verbindung mit den Betriebsräten der einzelnen Betriebe suchen. Den Vertretern der Arbeitslosen müsse ferner auch in den Fürsorgeausschüssen entscheidende Mitbestimmung eingeräumt werden. Dann sei vor allem innerhalb der einzelnen Orte und Bezirke die gegenseitige Information [illegible] notwendig. — Gubisch-Chemnitz erstattete weiter den Bericht über die Arbeitslosenräte und ihre Stellung in den Gewerkschaften und Betriebsräten. Alle Maßnahmen, die bisher getroffen worden sind, hätten nicht dazu geführt, die Arbeitslosigkeit zu bannen. Die Forderungen der Arbeitslosen müßten deshalb auf andere Basis gestellt werden, auf eine Grundlage, auf der sich die gesamte Arbeiterschaft zusammenfinden könne. Es sei deshalb notwendig, daß die Arbeitslosen in Zukunft gemeinsam mit allen Arbeiterorganisationen und mit den Betriebsräten arbeiten. Wenn die Arbeitslosenräte von den Regierungen nicht anerkannt werden, so sei darauf hinzuweisen, daß den Arbeitslosen das Recht zum Zusammenschluß schon durch die Reichsverfassung gegeben sei.

An die beiden Referate schloß sich eine ausgedehnte Aussprache, in der darauf hingewiesen wurde, daß die Gewerkschaften es vielfach abgelehnt hätten, mit den Arbeitslosenräten zu verhandeln, denen sie überhaupt die Existenzberechtigung abstreiten. Die Debatte zeigte im übrigen erneut, daß die meisten Vertreter der Konferenz Anhänger der kommunistischen Partei sind, die auch von einer Zusammenarbeit mit Betriebsräten und Gewerkschaften keine Erfolge erwarten, sondern nur vom Kommunismus und dem Anschluß an Räterußland. — Eine ganze Anzahl Anträge, die Anregungen in der Frage der Erwerbslosenfürsorge gaben, wurden schließlich debattelos dem sogenannten Landesausschuß als Material überwiesen.

Weiterhin wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Konferenz an die Reichsregierung das Ersuchen richtet, der russischen Gewerkschaftsdelegation einschließlich Hilfspersonal die Einreiseerlaubnis zu erteilen. Wenn die Regierung diese Erlaubnis nicht gibt, sollen die Arbeitslosen aufgerufen werden, um die Einreise durchzusetzen. — Bei der Wahl des Landesrates wurde für Chemnitz, den jetzigen Sitz des Landesausschusses, keine Majorität erzielt. Gubisch-Chemnitz, der bisherige Vorsitzende, erklärte darauf, daß mit dieser Abstimmung die sächsische Räteorganisation aufgelöst sei. Sachsen gehe es damit genau so, wie es in Berlin dem Reichsrat erging. Der Landesausschuß bestehe also nicht mehr. Chemnitz werde nur noch die lose Verbindung mit den einzelnen Bezirken aufrechterhalten. — Die Konferenz wurde zum Schluß ein wirres Durcheinander. Bei großer Unruhe, an der sich auch die Tribünenbesucher beteiligten, wurden verschiedene Resolutionen eingebracht und Reden dazu gehalten, denen aber in der Regel nur wenige Teilnehmer zuhörten, so daß oft die eine Hälfte des „Hauses" nicht wußte, was die andere wollte. Ein Redner machte für dieses Durcheinander sogar die kapitalistische Gesellschaftsordnung verantwortlich, die die Sinne aller verwirrt habe, Sowjetrußland soll das Heil bringen. Andere Redner stellten fest, daß das Ergebnis der Konferenz gleich Null sei. Der Vorsitzende mußte zum Schluß konstatieren, daß die Absicht vorzuliegen scheine, die Konferenzteilnehmer hinauszureden.

* **Die Erwerbslosenfürsorge in Sachsen.** Die Zahl der Erwerbslosen in Sachsen ist auf etwa 225 000 gestiegen, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt 118 912. Die Kosten sind im Laufe des Jahres 1920 etwas zurückgegangen, neuerdings aber wieder im Steigen begriffen. Die Gesamtausgaben für die Erwerbslosenfürsorge betrugen seit Dezember 1918 bis Juli 1919 348,35 Millionen Mark. Hiervon hat das Reich 171,68 Millionen Mark, Sachsen 114,45 Millionen Mark zugeschossen, den Rest hatten die Gemeinden zu tragen.

* **Lohnabzug der Hausangestellten.** Von der Bezirkssteuereinnahme (Finanzamt) wird uns geschrieben: Bei Hausangestellten, die neben Barlohn freie Kost und Wohnung erhalten, ist der Wert der Natural- und sonstigen Sachbezüge bis zur Festsetzung durch das Landesfinanzamt mit dem Betrage anzunehmen, der sich aus den Lohntarifvereinbarungen ergibt und, wenn solche Vereinbarungen nicht vorliegen, nach den Ortspreisen anzurechnen, die das Versicherungsamt nach § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgesetzt hat. Bis zur Festsetzung durch das Landesfinanzamt ist jedoch kein höherer Betrag als 5 Mark für den Tag, 30 Mark für die Woche und 125 Mark für den Monat anzunehmen. Es sind also z. B. bei einer Hausangestellten, die monatlich 80 Mark Barlohn erhält, höchstens 125 Mark als Wert der Natural- und sonstigen Sachbezüge zu diesem Betrag hinzuzurechnen. Anderseits sind von dem Gesamtbetrag an 205 Mark (80 Mark und 125 Mark) 125 Mark als dem Steuerabzug nicht unterworfener Betrag wieder abzusetzen, sodaß 10 v. H. nur von 80 Mark einzubehalten sind. Für Arbeitgeber der Hausangestellten kommt somit eine Haftung für zu wenig einbehaltene Beträge (§ 50 des Einkommensteuergesetzes) nicht in Frage, wenn sie bis zur Bekanntmachung der vom Landesfinanzamt festgesetzten Sätze stets 10 v. H. des Barlohns einbehalten.

* **Die Muldenberger Talsperre.** Die sächsische Regierung hat vor einigen Tagen mitgeteilt, daß sie die Muldenberger Talsperre trotz der hohen Kosten als Notstandsarbeit in Angriff nehmen lassen wolle. Die Planung zu dieser Sperre ist von dem Talsperrenbauamt Aue schon seit Jahren fertiggestellt. Die Sperre wird 5,9 Millionen Kubikmeter Wasser fassen, das vornehmlich zu Trinkzwecken für eine Anzahl Städte und Dörfer mit rund 500 000 Einwohnern verwendet werden soll. Zuflußgebiete der Sperre sind der Schönecker Wald und die Gegend von Kottenheide. Neben der Sperre sind auch Reinigungsanlagen zur Entfernung der Färbung, Keime und der freien Kohlensäure erforderlich, da alle Quellwässer des Erzgebirges sehr viel freie Kohlensäure enthalten, die Zement und Metalle angreift. Derartige Reinigungsanlagen bestehen bereits bei den Talsperren in Plauen i. V. und in Klingenberg. Daß sich Talsperrenwasser für Trinkzwecke vorzüglich eignet, beweisen die Erfahrungen, die man seit langen Jahren mit der Sperre in Einsiedel bei Chemnitz machte. Die Muldenberger Sperre wird nach der Planung einen durchschnittlichen Wasserzufluß von 175 Sekundenlitern haben, und sie kann nach Abzug aller Verluste durch Verdunstung und Versickerung in der wärmsten Jahreszeit 435 Sekundenliter abgeben, die sich an besonders trockenen Tagen auf 700 steigern lassen. Bei den ständig wechselnden Kosten der menschlichen Arbeitskraft und den sich fortgesetzt ändernden Materialpreisen ist ein Anschlag über die notwendigen Aufwendungen für die Errichtung der Sperre ganz unmöglich. Im Frühjahr 1914 wurden die gesamten Kosten der damals in Sachsen geplanten Sperren amtlich auf 86 Millionen veranschlagt, heute dürften sie das Zehnfache betragen.

* **Verbindlichkeitserklärung.** Die „Volkswirtschaftliche Vereinigung" schreibt uns: Der zwischen der Volkswirtschaftlichen Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe E. V., Gruppe Industrie, in Aue, Erzgeb., dem Bund der technischen Angestellten und Beamten, dem deutschen Werkmeisterverband, dem Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten und dem Zentralverband der Angestellten am 3. Mai 1920 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der kaufmännischen und technischen Angestellten sowie der Werkmeister in der Metallindustrie wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1456) für das Gebiet der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. April 1920. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages vom 19. Dezember 1919 außer Kraft.

Schneeberg, 22. Sept. Auf den morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur „Post" vom hiesigen Gewerbeverein veranstalteten Aufklärungsabend über die am 30. d. M. abzugebenden Steuererklärungen zu dem Reichsnotopfer und der Besitzsteuer sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Da die Veranstaltung öffentlich ist, sind auch Nichtmitglieder eingeladen. Die Steuererklärungsformulare sind mitzubringen.

Lößnitz, 22. Sept. Auf die Versammlung des Gewerbevereins am Donnerstag in Thiels Konditorei wird hierdurch besonders hingewiesen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht.

** **Zwickau.** Der Bezirksobstbauverein Zwickau hält Donnerstag, den 30. September 1920, 4 Uhr nachmittags, eine Versammlung in Reinholds Garten in Zwickau, Schulgrabenweg, ab. Tagesordnung: Obstbaumwärterfrage, Erhöhung des Mitgliedsbeitrages, Verschiedenes. Anschließend Vortrag des Obstbauwanderlehrers Lenders aus Auerbach über „Ernte, Sortierung und Verpackung des Obstes". Zum Vortrag sind Gäste willkommen. Am selben Tage von 9—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags ist in demselben Lokal den Mitgliedern des Vereins und Freunden des Obstbaues die Möglichkeit geboten, Obst zur Bestimmung der Sortenbezeichnung Sachverständigen vorzuzeigen.

** **Ellefeld.** Einige junge Mädchen, die vom Tanze in Falkenstein nach E. zurückgingen, wurden unterwegs von einem Unbekannten, der einem Kraftwagen entstieg, angehalten. Er versuchte, die Ueberraschten mit Gewalt hineinzudrängen, konnte aber sein Vorhaben infolge des Hinzukommens einiger Herren nicht ausführen und fuhr eiligst davon.

** **Werdau.** An Pilzvergiftung starben hier ein dreijähriger Knabe und eine Frau.

** **Zschopau.** Direktor Stadtrat William Schulz stiftete der Stadtgemeinde aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger 200 000 Mark.

** **Hainichen.** Der Händler Meister aus Chemnitz ist wegen Schleichhandels mit Butter, die er im Hainicher Amtsgerichtsbezirk aufgekauft hatte, und wegen Beamtenbestechung zu 620 Mark Geldstrafe oder weiteren 62 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

** **Leipzig.** Ein 15jähriges Mädchen ist aus der Wohnung ihrer Eltern in L.-Eutritzsch unter Mitnahme eines hohen Geldbetrages und von Schmucksachen geflüchtet. Zu dieser Zeit hat in der Fabrikstraße in Leipzig-Eutritzsch ein Kraftwagen gehalten, der dann nach der inneren Stadt zu davongefahren ist. Es wird angenommen, daß der Geliebte des Mädchens, der Arbeiter Josef Novara aus Hindenburg, 29 Jahre alt, seine Geliebte in dem Kraftwagen abgeholt hat. Die Flüchtige war nur mit Hemd, Beinkleid und Unterrock bekleidet. Die Eltern des Mädchens setzen eine Belohnung in Höhe von 22 300 Mark auf die Ergreifung des Mädchens aus.

** **Ebersbach.** Mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden wurde an der Oberhennersdorfer Grenze der Finanzwachtmeister Fritsche aus Rumburg. Die Untersuchung hat ergeben, daß er aus nächster Nähe durch Revolverschüsse getötet worden ist.

Konzerte, Theater, Vergnügungen.

Der **Frauendank Schneeberg-Neustädtel u. U.** veranstaltet, wie bekannt, heute Mittwoch abend ½8 Uhr in Neustädtel, Karlsbader Haus, und morgen, Donnerstag abend ½8 Uhr in Oberschlema, Erzgebirgischer Hof, Lustspielabende. Wer lachen und zugleich das segensreiche Wirken des Vereins für unsere Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen unterstützen will, versäume den Besuch nicht. Er wird auf seine Kosten kommen. Die jugendlichen Darsteller werden das Beste bieten, die szenische Ausstattung, z. T. durch heimische Künstler entworfen, ist hervorragend. Die geringen Eintrittspreise von 1 Mark und 2 Mark wird jedermann aufbringen können. Gegeben werden bekanntlich die Lustspiele: Der Nachtwächter von Theodor Körner und Dr. Kranichs Sprechstunde von Reich.

Schneeberg, 22. Sept. Im Kaffee Heinz finden jeden Donnerstag von nachmittags an Künstlerkonzerte mit gewähltem Programm statt, die sich immer steigender Beliebtheit erfreuen.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

(37. Fortsetzung.)

Als Hella eine Stunde später nach Dorf Pahlowitz herüberkam, lag die ganze lange, unregelmäßige Zeile der Dorfstraße in sommerlicher Verlassenheit.

Nur ein paar flachshaarige Kinder tummelten sich auf dem großen Grasanger am Dorfteich, ein kleiner Köter kläffte dazwischen, und junge Gänse watschelten unbeholfen hinterdrein und reckten flügelschlagend und schreiend die Hälse.

Zuweilen blitzte ein Taubenschwarm durch blaue Luft und sank dann weich auf den hohen Giebel des neuen Schulhauses herab, das sich in seiner roten Backsteinherrlichkeit fremd und stimmungslos in die traulich Gemütlichkeit der bemoosten alten Fachwerkbauten drängte.

Die Nachmittagssonne stand prall auf den blinkenden Fensterscheiben und sah stechend und gleichsam inspizierend in die langweilig-leeren Räume hinein.

„Fräulein Hansen, Fräulein Hansen!"

Da stand Frau Pastor Hagedorn wie ein grellgelber Farbenfleck unter den prachtvollen alten Kastanien des Pfarrhofes, die mit ihren hohen Kronen das ganze Haus gleichsam in ihren Schutz zu nehmen schienen, und winkte mit der erhobenen linken Hand heftig zur Dorfstraße hinab, während sie in der rechten vorsichtig eine mächtige Kuchenschüssel balanzierte.

„Ihren Eingang segne Gott!" begrüßte sie Hella in ihrer überschwenglichen Art. „Ich war eben auf dem Wege zur Kaffeelaube. Aber nun kommen Sie erst einmal ins Haus. Mein Mann freut sich schon sehr auf Ihren lieben Besuch!"

Damit setzte sie die Schüssel mit geschicktem Schwunge in die Arme einer stupsnäsigen Bauerndirne nieder, die in etwas ängstlich-beklommener Hilfsstellung hinter ihrer hageren Herrin gestanden und die naiv-artige Erscheinung des fremden, schönen Fräuleins in grenzenloser Bewunderung angestaunt hatte, und zog ihren Gast in ihrer kategorischen Art in die dämmerige Kühle des fliesengedeckten Hausflurs.

Sie hatte zur Feier des Tages eines ihrer bekannten talarartigen Eigenkleider in einem lichtgelben Seidenton angelegt, der ihr in Verbindung mit ihrer bläßlichen Gesichtsfarbe eine entfernte Aehnlichkeit mit einem kränklichen Kanarienvogel verlieh und sie neben der wundervollen Frische Hellas heute doppelt alt und zurechtgemacht erscheinen ließ.

„Mein Gustav liebt es, mich zuweilen in hellen Farben zu sehen," sagte sie gleichsam zur Entschuldigung ihrer etwas theatralischen Gewandung. „Er meint, daß ich ihm damit die uns ja leider fehlende Jugend ersetze."

Sie hatte kaum ausgesprochen, als sich im Hintergrunde der Diele eine Tür öffnete und die untersetzte Gestalt des Pfarrherrn in einer breiten Lichtbahn auftauchte.

Er trug noch das Muster der Sofakissen auf der rosig angehauchten, linken Wange und war offenbar soeben erst von seinem Mittagsschläfchen aufgestanden, aber wie immer überaus sorgfältig gekämmt und gebürstet.

„Ah, Fräulein Hansen!" sagte er, sichtlich angenehm überrascht. „Ein seltener Gast im Hause Hagedorns. Seien Sie mir vielmals willkommen."

Damit nahm er Hellas Rechte in seine beiden breiten, fleischigen Hände und schüttelte sie mit betonter Herzlichkeit.

„Wie steht es im Schloß?" fragte er dann, als sie ihm auf dem schwarzen Ledersofa seines Arbeitszimmers unter der Figur des Thorwaldsenschen Christus gegenübersaß. „Am Sonntag werden wir ja [illegible] gemeinsamen Verlobung feiern: Die Baronin hat mir vorgestern noch einmal die offizielle Einladung geschickt!"

Er hatte sich bei den letzten Worten seinem Schreibtisch zugewandt und kramte dort unter seinen Papieren herum, so daß er die tiefe Blässe nicht bemerkte, die bei der Erwähnung der Verlobung auf einmal das Gesicht seines schönen Gegenübers überzog.

Wie durch einen Schleier sah Hella plötzlich das Bild des gemütlichen Raumes, in dessen Luftton noch die Nachmittagszigarre des Pfarrers leise nachdämmerte.

Durch die halboffene Tür ging der Blick in das Allerheiligste des Hausherrn, seine Bibliothek, ein langgestrecktes dreifenstriges Zimmer, in dem die doppelseitigen, hohen Bücherborde in regelmäßigen Zwischenräumen wie die Zähne eines Kammes von den Wänden abstanden, so daß man in dem freibleibenden Mittelgange gleichsam in einer Bücherallee herumspazieren konnte.

Pastor Hagedorn, der neben seinem Ruf als Bienenzüchter auch den eines bedeutenden Geschichtsforschers genoß, nannte eine stattliche Sammlung historischer Werke, vor allem aus der Geschichte des märkischen Adels, sein eigen, über deren Inhalt er sich gern in belehrenden Vorträgen zu verbreiten pflegte.

Auch heute war er sehr bald bei seinem Lieblingsthema angelangt und erzählte allerlei Anekdoten aus der Vergangenheit des Hauses Lohna, dessen Familienchronik er aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung Herthas in letzter Zeit ausführlicher studiert hatte.

Hella, die seinen langatmigen Ausführungen mit anständiger Zerstreutheit folgte, ließ ihre Gedanken unterdes ihre eigenen krausen Wege gehen und horchte erst interessiert auf, als der Name Graf Eickstädt in dem gleichmäßig plätschernden Strome der etwas öligen Beredsamkeit des Pfarrherrn auftauchte.

„Ich war gestern zu einer Schulvisitation in Greifenhagen," sagte er wichtig, „und wollte diese Gelegenheit auch zu einem Besuch im Schloß benutzen, traf aber leider den Herrn Grafen nicht an. Er befindet sich seit einigen Tagen in Berlin und wird erst heute mit dem Abendzuge zurückerwartet!"

Die kanarienseidene Hausfrau erschien in diesem Augenblick in der „stillen Klause" des Gatten, wie sie sein Studierzimmer poetisch benannte, und meldete, daß der braune Trank Arabiens des Gastes harre.

(Fortsetzung folgt.)